



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Realienbuch zum Gebrauch in den Volksschulen des Fürstentums Lippe beim Unterricht in der Geschichte, Erdkunde, Naturgeschichte und Naturlehre

Detmold, 1903

2. Das Gefühl

Nutzungsbedingungen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-56182](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-56182)

kann schaden; die Sonne leuchtet; das Irdische muß vergehen), einzelne und allgemeine Urteile (dieser Mensch ist geizig; alle Menschen sind sterblich). Mutterwitz ist die Gabe, schnell und richtig zu urteilen. Wer die Ähnlichkeit zwischen verschiedenen Dingen schnell und leicht auffindet, besitzt Witz, wer die Unähnlichkeiten schnell und leicht entdeckt, Scharfsinn.

13. Der Schluß. Beispiel: Alle Metalle sind schmelzbar. Das Eisen ist ein Metall; also ist es schmelzbar. Dieser Schluß besteht aus drei Sätzen. Der erste Satz, der Obersatz, enthält ein allgemeines Urteil. Der zweite Satz, der Untersatz, nennt ein Besonderes (Eisen) und sagt aus, daß es in das Allgemeine (Metall) einzurechnen sei. Der dritte Satz, der Schlußsatz, überträgt das Urteil des ersten Satzes auf den Gegenstand des zweiten. Der Schlußsatz ist nur dann richtig, wenn Ober- und Untersatz richtig sind (Trugschluß).

2. Das Gefühl.

1. Wird uns ein lieber Mensch, ein Verwandter oder ein Freund, durch den Tod entrissen, so empfindet unsre Seele ein Gefühl der Unlust, des Schmerzes, der Trauer. Noch längere Zeit nachher entsteht dies Gefühl in der Seele, wenn sie durch irgend etwas an den Verstorbenen erinnert wird. Die Vorstellung des durch den Tod erlittenen Verlustes versetzt die Seele in einen Zustand, den sie als Gefühl der Unlust, der Trauer empfindet. — Sehen wir nach langer Trennung einen Freund wieder, so empfinden wir Freude. — Durch ihre Wahrnehmungen und Vorstellungen erhält also die Seele angenehme und unangenehme Eindrücke. Sie empfindet dieselben als Gefühle der Lust oder Unlust.

Wenn ein Naturfreund durch Feld und Wald wandert, so entdeckt er überall Dinge und Erscheinungen, an denen er sich erfreut, während andre Menschen teilnahmslos daran vorübergehen. — Hat ein Jäger ein Stück Wild erlegt, so betrachtet er es mit Vergnügen, während ein anderer das tote Tier, dem der Mensch den Tod gebracht hat, nur mit einem Gefühl der Unlust ansehen kann. Die Empfindlichkeit für Eindrücke ist also bei den einzelnen Menschen verschieden; nach der Art des Menschen richtet sich der Eindruck, den die Vorgänge in der Seele auf ihn machen. Daher kommt es, daß, was auf den einen Menschen einen tiefen Eindruck macht, den andern unberührt läßt, und daß, was den einen Menschen zur Freude stimmt und das Gefühl der Lust in ihm erregt, den andern traurig macht und das Gefühl der Unlust in ihm hervorruft. — Trotzdem gibt es bei vielen Menschen eine weitreichende Gleichheit im Gefühlsleben der Seele.

2. Wenn wir etwas Neues gelernt oder eine schwierige Aufgabe richtig gelöst haben, so freuen wir uns. Will uns aber die Lösung der Aufgabe trotz alles Nachdenkens nicht gelingen, so fühlen wir uns unbefriedigt. Das Gefühl der Freude regt sich in der Seele des Menschen, wenn ihm die Erkenntnis der Wahrheit zu teil wird. Das geschieht, indem der Mensch sein eigenes Wesen und die Art der Dinge und den Gang der Ereignisse in der Welt erkennt. In dem Gefühl der Freude an dieser Wahrheits-erkenntnis wurzelt der Forschungstrieb, aus dem die Wissenschaft hervorgeht. Viele Dinge in der Welt kann der Mensch mit seinen Sinnen und mit seinem Verstande erkennen. Aber den Sinn seines Daseins und der ganzen Menschenwelt erkennt er nur im Lichte des Glaubens an den Gott, der über der Welt und über ihm selbst in allmächtiger Liebe waltet, eine Erkenntnis, auf welcher die christliche Frömmigkeit ruht.

Die Offenheit der Seele für das Übersinnliche und ihre Fähigkeit, das Übersinnliche zu vernehmen und im Übersinnlichen zu leben und damit eine geistige Welt in sich aufzubauen, bezeichnen wir als Vernunft.

3. Das Gefühl der Freude regt sich in der Seele, wenn sie das Schöne wahrnimmt. Schön ist der Sternenhimmel als ein sternengesätes Gewölbe. Schön ist das Lied als ein aus vielen zusammenstimmenden Tönen und Wörtern bestehendes Ganzes. Schön ist die Schrift als ein aus vielen einzelnen, nach bestimmten Regeln ausgeführten Zügen bestehendes Ganzes. Die Wahrnehmung des Schönen wird der Seele zu teil, indem ihr das vielfach Geteilte als ein in sich übereinstimmendes Ganzes erscheint.

Aus dem Gefühl der Freude am Schönen entsteht die Kunst, welche das, was schön ist, zur Darstellung bringt in der Musik, in der Malerei, in der Dichtkunst, in der Baukunst.

4. Das wichtigste Gefühl ist das Gefühl für das Gute. Was gut ist, lehrt uns Jesus in dem Wort: „Alles, was ihr wollt, daß euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen; das ist das Gesetz und die Propheten“. Wir wollen aber von den Leuten kein Leid und keinen Schaden erfahren, sondern freundliche Hilfe und willigen Dienst; wünschen wir dies von den Leuten für uns, sind wir ihnen das gleiche schuldig. Das Gute ist die Nächstenliebe, welche ihr Maß an der Selbstliebe hat.

Es erweckt in uns das Gefühl der Freude, wenn die Leute uns wirklich tun, was wir sie uns tun sehen möchten, wie es uns erst recht Freude und Lust bereitet, wenn wir ihnen helfen und dienen. Aus dem Gefühl der Freude am Guten entsteht die Sittlichkeit.

5. Das Gewissen des Menschen besteht darin, daß er sich genötigt fühlt, sein Inneres und sein Verhalten darauf zu prüfen, ob es so ist, wie es sein soll; damit übt der Mensch sittliche Selbstbeurteilung.

Im guten Gewissen erfährt der Mensch, daß er das Gute und seine Pflicht getan hat, im bösen, daß er zu tun unterlassen hat, was er hätte tun sollen, oder getan hat, was er nicht hätte tun dürfen.

Wer sich in seinem Gewissen an das Gute gebunden und zum Guten verpflichtet fühlt und darum die ihm obliegenden Pflichten seines Amtes und Berufes im Dienste an seinen Mitmenschen treu erfüllt, ist gewissenhaft.

6. Die Offenheit der Seele für geistige Güter und ihre Fähigkeit, sich dieselben anzueignen als einen Besitz, der mit dem Gefühl der Freude verbunden ist, bezeichnen wir als Gemüt.

3. Der Wille.

1. Als der brave Mann die Not der Böllnerfamilie erkannte, fühlte seine Seele Mitleid mit den unglücklichen Menschen. Er fühlte sich in seinem Gewissen verpflichtet, ihnen zu helfen, wenn Hilfe möglich war. Als er die Möglichkeit der Hilfe erkannte, faßte er den Entschluß, die Rettung auszuführen. Dem Willen folgte die Tat. Was den Bauersmann zu seinem Tun bewegte, war die Liebe zum Nächsten, die in seinem Innern als höchstes Gebot vorhanden war. Die Liebe war also der Beweggrund seines Tuns. Beweggründe sind die im Menschen gelegenen Ursachen seines Wollens und Tuns. Der Bauer nahm das schwere, gefährvolle Werk freiwillig; es zwang ihn keiner dazu. Daß die Ursachen des Wollens im Menschen selbst, in seiner Seele liegen, macht die Freiheit seines Willens aus. — Durch seine Tat wollte der Bauers-